
Heiner U. Ritzmann

Diagnose: Verjudung, Therapie: Vernichtung **Zur Wiedergeburt der Totenkopftheologie im Schrifttum Eugen Drewermanns**

Aus: Initiative Sozialistisches Forum (Hg.)
Kritik & Krise. Materialien gegen Politik und Ökonomie
N° 6 (1993): Nationalsozialistischer Staat – postfaschistische Demokratie, S. 61 – 65

Der populäre Paderborner Theologe und Tiefenpsychologe Eugen Drewermann ist Verfasser zahlreicher Bücher zu psychologischen und religionsphilosophischen Themen. Seine Kritik an bestimmten Dogmen des Katholizismus und der Umstand, daß ihm von seinen Kirchenoberen die Lehrerlaubnis entzogen worden ist, haben ihm den Ruf eingebracht, ein mutiger Querdenker zu sein. Indessen ergibt die Analyse seiner Bücher „Die Spirale der Angst“ und „Der tödliche Fortschritt“, die zu Beginn der 80er Jahre erstmals veröffentlicht wurden und Anfang der 90er – neu aufgelegt¹ und um Nachträge aktualisiert² – zu Bestsellern avanciert sind, den alarmierenden Befund, daß seine Gedanken und Thesen Leitideen des Nationalsozialismus tradieren.

„... daß das Christentum aufgrund seiner spezifisch semitischen, jüdischen Geistesart einen außerordentlichen gewalttätigen und rücksichtslosen Charakter an sich trägt...“

„Das Christentum und der Krieg“ und „Von der Zerstörung der Erde und des Menschen im Erbe des Christentums“ lauten die Untertitel dieser Bücher. Die Frage nach der Herkunft dieser grauenvollen Erbschaft, die das Christentum nach nun fast zweitausend Jahren mit sich herumschleppen soll, beantwortet Drewermann wie folgt: „In einer heute sehr wichtigen Frage, in der Stellung des Christentums zur Problematik der 'Umwelt', zeigt sich mehr und mehr, daß das Christentum aufgrund seiner spezifisch semitischen, jüdischen Geistesart einen außerordentlich gewalttätigen und rücksichtslosen Charakter an sich trägt, indem das gesamte biblische Denken, im Christentum sogar noch verstärkt durch das Erbe der Griechen und Römer, rein anthropozentrisch allein die Beziehung zwischen Gott und Mensch in den

¹ Der tödliche Fortschritt. Von der Zerstörung der Erde und des Menschen im Erbe des Christentums; Herder Spektrum, Freiburg, Basel, Wien 1991. Die Spirale der Angst. Der Krieg und das Christentum. Mit vier Reden gegen den Krieg am Golf; Herder Spektrum, Freiburg, Basel, Wien 1991.

² Weitere Aufrufe und Predigten Drewermanns in der Zeit zwischen dem 25. November 1991 und dem 28. Februar 1992 sind abgedruckt in: Eugen Drewermann: Reden gegen den Krieg; Patmos-Verlag, Düsseldorf 1991

Mittelpunkt seiner theologischen Betrachtung gerückt hat.“³

Die Behauptungen, daß sich die jüdische Religion durch „rohe Aggressivität“ und „fanatischen Sadismus“ auszeichne⁴ und die Anhänger lehre, „die Heiligkeit des Lebens in all seinen Formen ständig mit zu Füßen treten“⁵ schließen sich nahtlos an. Im Gegensatz zu den Papua-Stämmen, die immerhin noch „am Zwang zu töten“ leiden,⁶ unterstellt Drewermann dem jüdischen Erbe des Christentums eine „mit System erzogene Gefühlsverrohung und Gedankenlosigkeit“.⁷ Sein Antijudaismus deutet das Gebot „Du sollst nicht morden“, das an die gesamte Menschheit adressiert ist, d.h. jüdische wie nichtjüdische Täter einbezieht und auch bei den Opfern nicht zwischen Juden und Nichtjuden unterscheidet (Exodus 20,17; wiederholt in Deuteronomium 5,17) in ungehemmte Mordlust um, unterschlägt den universellen, nicht an die Stammesgrenzen gebundenen Schutz des Lebens, den Leviticus 24,22 predigt – „Gleiches Recht sei bei euch, wie für den Eingeborenen, so für den Fremdling sei es ...“⁸, um dann antizionistische Phantasien zu beflügeln, indem er dem jüdischen Glauben die „Enge seines nationalegoistischen Horizontes“ vorhält⁹ und – mit Methode – halluziniert, „die Religion Israels [sei] eine Wüstenreligion geblieben, die aus Scheu vor den Göttern Kanaans die Erde niemals gütig und warm nach der Art der Großen Mutter zu sehen vermocht hat.“¹⁰

„Wie erlöst man die Religionen der Bibel von ihrem Abrahamskomplex, von ihrer seelenlosen Männlichkeit?“

Selbst hinter seiner guten Absicht, Priester und Ordensfrauen zu einem Recht auf ihren Eros zu verhelfen, verbirgt sich bei Drewermann ein Schuldvorwurf an das Judentum: „Der neue patriarchalische Mensch“ sei von der „Bibel als Erbschaft dem abendländischen Christentum in die Wiege gelegt“ worden¹¹, und es gelte, „die Religionen der Bibel von ihrem Abrahamskomplex, von ihrer seelenlosen Männlichkeit“ zu „erlösen“.¹² Das Christentum müsse die frauenfeindliche Auffassung der jüdischen Bibel, die dazu tendiere, „die Rolle der Frau entschieden unter die des Mannes zu steilen“¹³, endlich überwinden, indem es sich vom Judentum ab und jenen „Naturreligionen“ zuwende, die sich an der Figur der „Großen Mutter“ orientierten.

Seine projektiven Deutungen des antiken Judentums treiben Drewermann dazu, sich einer neuheidnischen Theologie der Großen Mutter zu verschreiben, die hinter die Freiheits- und Emanzipationsideen des Judentums sowie des Christentums zurückfallen, um die Frauen – gerade durch die mythologische Erhöhung – wieder ihrer erworbenen Rechte und Freiheiten berauben zu können.,,

³ Die Spirale der Angst, S. 185.

⁴ *ibid.*, S. 197-198.

⁵ *ibid.*, S. 185.

⁸ Zum vorhergehenden vgl. Dieter Vetter: Hebräische Bibel – antisemitischer Missbrauch; in: ed. Günter Brakelmann und Martin Rosowski: Antisemitismus. Von religiöser Judenfeindschaft zur Rassenideologie; Göttingen 1989.

⁶ Bei den Papua-Stämmen bestand dieser Tötungszwang darin, daß die jungen Männer erst heiraten konnten, wenn sie den Kopf eines Feindes erbeutet hatten (*ibid.*).

⁷ Der tödliche Fortschritt, S. 94.

⁸ Zum vorhergehenden vgl. Dieter Vetter: Hebräische Bibel – antisemitischer Missbrauch; in: ed. Günter Brakelmann und Martin Rosowski: Antisemitismus. Von religiöser Judenfeindschaft zur Rassenideologie; Göttingen 1989.

⁹ Die Spirale der Angst, S. 200.

¹⁰ Der tödliche Fortschritt, S. 73.

¹¹ Die Spirale der Angst., S. 247, Anm. 57. Diese Behauptung findet sich auch in Franz Alts Bestseller „Jesus – der erste neue Mann“ (München 1989). Micha Brumlik hat sie in seinem „Anti-Alt“ (Frankfurt a. M. 1991, S. 86-100) problemlos zu widerlegen vermocht.

¹² Die Spirale der Angst, S. 261.

¹³ *ibid.*, S. 242.

„Die jüdische Ansicht der Thierwelt muß ihrer Immoralität wegen aus Europa vertrieben werden“

Besonders heftig werden Drewermanns Ausfälle gegen das Judentum, wenn er auf die Einstellung des Menschen zum Tier zu sprechen kommt. Daß „der Fischfang selbst in der Bibel als etwas ganz Normales und Unproblematisches geschildert wird“, erscheint ihm höchst bedenklich, weil dies nicht mit der ein strenges Vegetariertum vorschreibenden Lehre der Pythagoräer in Einklang zu bringen sei.¹⁴ Der Verzicht auf Fisch und Fleisch sei für jeden Menschen (warum eigentlich nicht auf für jedes Tier?) „eine Art moralische Pflicht gegenüber den Tieren, gegenüber der Natur und gegenüber den Menschen“.¹⁵ „Bedauerlicherweise“ habe die Entstehungsgeschichte des Neuen Testaments jedoch dazu geführt, „noch für weitere 1500 Jahre den jüdischen Anthropozentrismus festzuschreiben“¹⁶, eine weltgeschichtliche Tragödie, deren Ausmaß unter den abendländischen Philosophen einzig der von einer „grenzenlosen Güte zu allen Lebewesen“ beseelte Schopenhauer erkannt habe.¹⁷ Aus Schopenhauers „Preisschrift über die Grundlage der Moral“ zitiert Drewermann: „Die vermeintliche Rechtlosigkeit der Thiere, der Wahn, daß unser Handeln gegen sie ohne moralische Bedeutung sei, oder, wie es in der Sprache jener Moral heißt, daß es gegen Thiere keine Pflichten gebe, ist geradezu eine empörende Rohheit und Barbarei des Occidents, deren Quelle im Judentum liegt.“ „So einem occidentalischen, judisirten Thierverächter und Vernunftidolater muß man in Erinnerung bringen, daß, wie Er von seiner Mutter, so auch der Hund von der seinigen gesäugt worden ist.“¹⁸ Die „Königlich Dänische Sozietät der Wissenschaften“ hat seinerzeit davon Abstand genommen, eine Schrift dieses Inhalts mit einem Preis zu krönen, wohingegen Drewermann der Ansicht ist, Schopenhauers Meinung sei geradezu „entscheidend“. Zu Recht habe Schopenhauer in „Parerga und Paralipomena“ die Forderung aufgestellt: „Die jüdische Ansicht der Thierwelt muß ihrer Immoralität wegen aus Europa vertrieben werden.“¹⁹

Mit dein Vorwurf der Tierfeindlichkeit ist von rechtsextremer Seite seit jeher erfolgreich gegen den jüdischen Glauben gehetzt worden. Dabei wird bewußt verschwiegen, daß eines der sogenannten Sieben Gebote der Söhne Noahs, die nach Auffassung des Judentums für die ganze Welt Gültigkeit haben sollten, die Tierquälerei kategorisch verbietet (Talmud, Sanhedrin 56b): Der Philosoph Michael Landmann interpretiert diese Vorgehensweise wie folgt: „Es dürfte mehr als Unkenntnis und Zufall sein, daß bei Shakespeare, der dieses Motiv aus einer italienischen Novelle übernommen hat, der Jude Shylock in seinem Vertrag mit Bassanio von diesem für den Fall, das er ihm das geliehene Geld nicht zurückgeben kann, ein Pfund seines Fleisches fordert. Just dies dürfte er nach jüdischem Gesetz nicht einmal von einem Tier fordern. Man zieht ihn eines ethischen Defektes genau an der Stelle, an der faktisch eine Überlegenheit der jüdischen Ethik besteht. Solche Umkehrungen, die gerade die Qualitäten des anderen in einen Vorwurf gegen ihn wenden, sind aus der Psychoanalyse sattsam bekannt und finden in ihr auch ihre Erklärung.“²⁰

„...wo die Auserwähltheit Israels mit dein Befehl zur Ausrottung aller anderen Völker verbunden wird....“

¹⁴ Der tödliche Fortschritt., S. 204.

¹⁵ *ibid.*, S. 289-290

¹⁶ *ibid.*, S. 194.

¹⁷ *ibid.*, S. 99.

¹⁸ *ibid.*, S. 101.

¹⁹ Die Spirale der Angst, S. 190, Anm. 14.

²⁰ Michael Landmann: Das Tier in der jüdischen Weisung; Heidelberg 1959, S. 74-75.

Erklärbar wäre aus dieser Perspektive auch die – in wechselnden Formulierungen immer wieder von neuem – vorgebrachte Behauptung Drewermanns, es sei „psychologisch keine Frage, (...) daß in der Naturfremdheit des Christentums im Erbe der Bibel bereits einer der Hauptgründe auch für die innere Unfähigkeit zum Frieden liegt“.²¹ „Mensch und Natur sind den biblischen Religionen einander von Grund auf fremd und feindlich, und die einzige Beziehung des Menschen zu seiner 'Umwelt' besteht im Erbe des biblischen Denkens in der Ausbeutung der Natur zu menschlichen Zwecksetzungen. In dieser Einstellung wurzeln aber nicht allein die schweren Probleme der gegenwärtigen Umweltkrise, sondern vor allem auch die Probleme des Krieges.“²² Den Krieg umschreibt Drewermann im Vorwort zur Neuauflage der „Spirale der Angst“ als „die Verkörperung des Bösen an sich.“²³ Dieses Böse gelte es 'wirkungsvoll' zu hassen und weltweit zu bekämpfen.²⁴ Solange die Menschen freilich nicht begriffen hätten, daß das Böse nicht außerhalb, sondern innerhalb der Bibel sein Unwesen treibe, müsse jede Anstrengung zur Abschaffung des Krieges vergeblich bleiben, habe doch der Krieg „aus all diesen Bemühungen wie ein Vampir nur immer neues Blut gesaugt, um sich, den oft schon Totgegläubten, stets in noch furchtbarer Gestalt von neuem wiederzubeleben“.²⁵ Und wenn Drewermann in einem Gemälde von Chagall, das eine jüdische Familie bei der Sabbatfeier darstellt, „einen grün-schwarzen Nebel“ sieht, „der mit dem Gift der Langeweile und einer bleiernen Schwere der Glieder in die kleine Stube einer jüdischen Familie fällt und alles zum Erstarren bringt, so als stünde die Zeit still und als würde den Menschen von einer Horde unsichtbarer Vampire alles Blut aus den Adern gesaugt“,²⁶ dann hat er endlich die gleiche Metapher – die des blutsaugenden Vampirs – sowohl für den Krieg als auch für das Judentum gefunden, und es kann kein Mißverständnis mehr darüber geben, daß seine Aufrufe zur Tat: „Schluß mit dem Krieg!“²⁷ und: „Wenn es irgend etwas auf dieser Welt zu hassen und zu bekämpfen gibt, so ist es der Krieg“²⁸ als Aufforderungen zur physischen Vernichtung der „Horde blutsaugender Vampire“ zu verstehen sind. Diese Vernichtungsphantasie muß sich zwangsläufig einstellen, enthält doch Drewermanns Endloskatalog der verbrecherischen Absichten des Judentums unter anderem auch die furchtbare, wenn auch keineswegs neue Beschuldigung, der biblische Gott habe seinem Volk den Auftrag erteilt, die übrigen Völker dieser Welt ausnahmslos auszurotten: „Das ausgeprägteste Beispiel für die Egozentrik und Absolutsetzung eines bestimmten Autostereotyps stellt in der Geschichte der Menschheit wohl der biblische Glaube Israels dar, das von Gott auserwählte Volk zu sein; vgl. z.B. Dm 7,1-11, wo die Auserwähltheit Israels mit dem Befehl zur Ausrottung aller anderen Völker verbunden wird.“²⁹

Nun finden sich im betreffenden Passus des Deuteronomiums zwar in der Tat Vernichtungsdrohungen, doch beziehen sie sich erstens nicht auf alle Völker, sondern bloß auf solche, die Israel feindlich gesonnen sind; zweitens handelt es sich, soweit tatsächlich von Vernichtung die Rede ist, um Ankündigungen Gottes und nicht etwa um Handlungsanweisungen an das jüdische Volk, und drittens wird die Botschaft der Auserwähltheit Israels auf eine reichlich mysteriöse Weise relativiert, die verschiedene

²¹ Die Spirale der Angst, S. 185.

²² *ibid.*, S. 189.

²³ *ibid.*, S. 15.

²⁴ *ibid.*, S. 16 (Hervorhebung im Original).

²⁵ *ibid.*

²⁶ Eugen Drewermann: Das Markusevangelium, Erster Teil; Olten 1987, S. 281. Vgl. dazu Nico Rubeli: Antijüdische Clichés und antisemitische Stereotypen bei Eugen Drewermann; in: *Judaica*, Juni 1992 (Jg. 48, Heft 2), S. 104. Rubeli ist der begründeten Ansicht, in der vampirischen Blutsaugermotivik Drewermann klinge unweigerlich die antisemitische Ritualmordtradition an.

²⁷ *ibid.*, S. 426 (Überschrift des Aufrufs vom 18. Januar 1991 „gegen den Krieg am Golf“).

²⁸ *ibid.*, S. 15

²⁹ *ibid.*, S. 65, Anm.. 27.

Ausdeutungen zuläßt: „Nicht weil ihr mehr seid denn alle Völker, hat der Ewige euch begehrt und euch erkoren; denn ihr seid die Wenigsten von allen Völkern“ (Dtn 7,7).

Angesichts der gravierenden Verfälschung, der sich Drewermann bei der Wiedergabe dieser Bibelstelle schuldig macht, kann es nicht erstaunen, daß er seiner Leserschaft auch das uralte Stereotyp vom rachsüchtigen Patriarchengott der Juden aufischt, statt korrekt von einem abstraktgeschlechtslosen „Gott der Ahndungen“ zu sprechen.³⁰ Einigen martialisch klingenden Bibelstellen attestiert er, „in der Drastik ihrer Ausrottungsbefehle von einer durch nichts zu beschönigenden Unmenschlichkeit“ zu sein³¹, was dann offenbar bereits genügt, um auch über die Juden den Stab zu brechen – „auf solche kriegerische Weise ist das Volk der Bibel unter der Führung seines Gottes jahrhundertlang groß geworden ...“³² Recht habe daher, wer wie der französische Theologe Lasserre von solchen Sätzen „eine Verbindung zu den Verbrennungsöfen Hitlers zieht, nur daß die biblische Denkweise auf dem Hintergrund der gemeinsamen semitischen Anschauung und Praxis gesehen werden muß, während die Ungeheuerlichkeit des Nationalsozialismus gerade darin liegt, daß ein Volk, das man für hochkultiviert halten mußte, zu Praktiken der Vorzeit mit den Mitteln des Industriezeitalters regredieren konnte.“³³ Man braucht nicht unbedingt Psychologe zu sein, um zu durchschauen, weshalb Drewermann zwischen den Verbrennungsöfen Hitlers und dem, was er als „gemeinsame semitische Anschauung und Praxis“ umschreibt, partout eine historische Parallele herstellen will. Der Einwand, daß er sich mit diesem zwar unsinnigen Vergleich doch immerhin zu einer eindeutigen Verurteilung der nationalsozialistischen Ausrottungspolitik durchgerungen hat, übersieht, daß dieser Theologe den Begriff des „Ungeheuerlichen“ anderweitig in einem sehr positivem Sinn, nämlich zur Kennzeichnung der von ihm herbeigesehnten religiösen Wende verwendet: „Die Religion beantwortet nicht die Frage, was zu tun ist und was man machen muß, sie will und kann allein auf die Wahrheit des eigenen Herzens verweisen. Würde dieser Hinweis befolgt, wären die Folgen politisch freilich ungeheuerlich“³⁴ – was bedeuten würde: „Das gesamte Wesen des Staates mit seinen Gesetzen und Paragraphen, mit seiner verinnerlichten Gewalt, mit seinen Institutionen und Herrschaftsabsicherungen, mit der geheiligten Hackordnung der Aggressionsverteilung, mit seinen Grenzen und Egoismen würde auf der Stelle ins Wanken geraten; die religiöse Antwort bestünde in einem völligen Umsturz der gesamten Handlungsgrundlage dessen, was bisher die geschichtliche Vernunft politischen und staatlichen Handelns bestimmt hat. Nur so wäre ein wirklicher Friede möglich.“³⁵ Frieden soll aber durch eruptive Freisetzung verinnerlichter Aggression entstehen. Ein solcher Friede verdient aber in der Tat das Prädikat „ungeheuerlich“.

„Fressen und Gefressenwerden“

Die Aufgabe der Religion sieht Drewermann darin, dem modernen Menschen zu helfen, sich „von dem angstgetriebenen Wahnsinnszustand der Vernunft“ zu befreien³⁶ und dafür zu sorgen, daß die „Herrschaft der Begriffe“³⁷ der „Macht der Großen Träume“³⁸ weiche. Durch Regression in die Frühzeit des menschlichen Daseins würde die vom abendländischen Menschentyp zerstörte menschliche Seele wieder befähigt, sich der archetypischen Bilderwelt

³⁰ Vgl. Vetter 1989, S. 13-19, speziell S. 19.

³¹ Die Spirale der Angst, S. 200, Anm. 24.

³² *ibid.*, S. 200 (Hervorhebung im Original).

³³ *ibid.*, S. 200, Anm. 24.

³⁴ *ibid.*, S. 123.

³⁵ *ibid.*, S. 123-124.

³⁶ *ibid.*, S. 339.

³⁷ Der tödliche Fortschritt, S. 133.

³⁸ Die Spirale der Angst, S. 341. Vgl. auch Der tödliche Fortschritt, S. 142.

des urzeitlichen Menschen zu öffnen: „Alles wäre wohl in Ordnung, wenn wir Menschen vor ca. 4 Mio. Jahren auf der Stufe des Säugetiergehirns mit der Ausbildung des limbischen Systems stehengeblieben wären. Das Problem unserer Existenz aber liegt darin, daß wir durch die Entwicklung des Großhirns unsere Gefühle mit Verstand, d.h. mit einer unerbittlichen Konsequenz ausstatten könnten; wir sind auf dieser Erde sozusagen die einzigen Lebewesen, die ihre Gefühle zu Ende denken können, und darunter insbesondere die Gefühle der Angst und des Mitleids: ob wir es wollen oder nicht, diese Gefühle sind es, die am nachhaltigsten eine endgültige Lösung für die ständige Bedrohtheit und Ausgesetztheit des menschlichen Daseins erzwingen.“³⁹

Wie die Welt aussah, in der die Menschen vor vier Millionen Jahren lebten, bevor sie durch die Entwicklung des Großhirns ihrer Umweltverbundenheit und damit ihrer psychischen Balance beraubt wurden, schildert Drewermann an anderer Stelle: „Unterstellt man (nun), daß das Leben der Urzeit oft genug ein bedingungsloser Kampf ums Überleben war –, obwohl gerade die Primitivkulturen die äußere Natur, anders als die Hochkulturen, nicht als Feindin, sondern als 'Mutter' empfanden –, so wird man den Faktor der Angst nicht hoch genug veranschlagen können. Gerade in der Frühzeit des Menschen wird man daher mit relativ straff geführten, zum Krieg stets geneigten Gruppen zu rechnen haben. Wenn diese nun auf Menschenrassen und -kulturen trafen, die sich von der eigenen Art weitgehend unterschieden, so war wohl immer Krieg und Ausmerzungen mindestens versuchsweise das unausweichliche Ergebnis.“⁴⁰

Dies also ist der paradiesische Urzustand, den Drewermann mit seiner „endgültigen Lösung“ wiederherstellen will: Eine Welt der Angst und des Schreckens, beherrscht von „relativ straff geführten, zum Krieg stets geneigten Gruppen“, die „von der eigenen Art“ abweichende Kulturen und „Rassen“ gnadenlos „auszumerzen“ versuchen! Das Sich-Durchsetzen der „biologisch besser ausgestatteten und psychologisch wendigeren Art“, „der Kampf der Arten untereinander“, „Deformationen des Erbgutes und Krankheiten aller Art“, „der Nahrungskreislauf von Fressen und Gefressenwerden“ usw. seien als „notwendige Einrichtung einer Welt“ zu akzeptieren, „die nur nach anderen Gesetzen sich wagt (!) und vollzieht, als sie der menschlichen Ethik und Aesthetik entsprechen ...“⁴¹ Freilich: Ganz möchte auch Drewermann die Errungenschaften der Moderne nicht missen. Um die Natur „vor zu vielen Menschen“ zu beschützen, malmt er im Vorwort zur „Spirale der Angst“, gelte es, „den Grundbedürfnissen des Menschen – zu essen, zu lieben und zu schlafen – in den Organisationsformen des eigenen Nationalinteresses durch entsprechende 'Maßnahmen' im Bereich von Wirtschaft, Familie und Militär (bzw. Polizei) so wirksam wie möglich entgegenzukommen. Wer, wenn nicht die Religion, könnte und sollte uns daran erinnern, daß wir als Menschheit inmitten einer einzigen Welt zusammengehören, als eine einzige 'Horde' gewissermaßen, innerhalb deren alle Sonderinteressen gerade im Umgang mit Geld und Eigentum, mit Fortpflanzung und Geburtenvermehrung sowie in den Fragen von Sicherheit und Schutz vor Gewalt und Terror fortan zurücktreten müssen vor der noch weit wichtigeren Frage: des Überlebens der Menschheit als ganzer an der Seite einer Natur, die ihre eigenen Rechte besitzt und die beschützt werden will und muß vor zu vielen Menschen.“⁴²

Wer in dieser „Horde“, deren zwangsvereinigte Mitglieder über Grundbedürfnisse wie Nahrung, Schlaf und auch Fortpflanzung nicht selbst entscheiden dürfen, die Rolle des Hüters des „eigenen Nationalinteresses“ einnehmen wird, verrät Drewermann nicht, doch plädiert er an anderer Stelle mit Nachdruck dafür, daß die christliche Welt des Westens in dieser Beziehung vom hinduistischen Kastengefüge lernen möge: „Danach gibt es Heilige und

³⁹ Der tödliche Fortschritt, S. 382.

⁴⁰ Die Spirale der Angst, S. 64.

⁴¹ Der tödliche Fortschritt, S. 73 und S. 384.

⁴² Die Spirale der Angst, S. 8-9.

Brahmanen, denen der Krieg wesensmäßig fernliegt, aber auch die Kshatriya, die Krieger, deren Pflicht es ist, im Notfall zu kämpfen, wenn die Umstände es erfordern.“⁴³

„Komfort macht Kulturmenschen, Kulturpflanzen und Kulturtiere zu krankhaften Schwächlingen“

Neben dem Hinduismus mit seinen Heiligen und Kriegerern empfiehlt Drewermann insbesondere die Religionen der Südseevölker sowie der nord- und lateinamerikanischen Indianer dem Christentum zum Vorbild. Mit der Seriosität der Quellen ist es freilich nicht allzu weit her. Die Unverdorbenheit und innige Naturliebe der Samoaner etwa belegt er mit einer angeblichen Rede des Südseehäuptlings Tuiavii aus Tiavea, die 1920 unter dem Titel „Der Papalagi“ von einem gewissen Erich Scheuermann herausgegeben wurde. Dein Sioux Häuptling „Standing Bear“ legt er den Ausspruch „Komfort macht Kulturmenschen, Kulturpflanzen und Kulturtiere zu krankhaften Schwächlingen“ in den Mund. Und der Rede eines anderen Indianerhäuptlings widmet er gar ein ganzes Kapitel. Nun hat Drewermann zwar Recht, wenn er dieses Dokument für seine ungewöhnliche Klarheit und Schärfe preist. Die Sache hat nur einen Haken: Es ist nicht des Indianerhäuptlings Rede, aus der Drewermann zitiert, obwohl er genau dies zu tun vorgibt; seine Bezugsquelle ist vielmehr das Skript eines von amerikanischen Baptisten gedrehten Films über Umweltverschmutzung aus dem Jahr 1972.⁴⁴ Die Unterschiede zwischen der ursprünglichen und der im Film gehaltenen Rede Seattles sind frappant: Film und Drewermann vergewaltigen den toten Seattle ein zweites Mal, indem sie ihm Worte in den Mund legen, die er niemals ausgesprochen hat, die ihn jedoch als einen Vorläufer des Ökofundamentalismus, ja streckenweise gar als einen frühen Propagandisten des Blut- und Boden-Mythos erscheinen lassen: „Die Erde gehört nicht den Menschen, der Mensch gehört zur Erde – das wissen wir. Alles ist miteinander verbunden, wie das Blut, das eine Familie vereint.“⁴⁵

Ebenso fraglich dürfte es sein, ob das sozialdarwinistische Bonmot „Komfort macht Kulturmenschen, Kulturpflanzen und Kulturtiere zu krankhaften Schwächlingen“ dem Sioux-Häuptling Standing Bear zugeschrieben werden kann, wie das Drewermann im „Tödlichen Fortschritt“ zweimal tut.⁴⁶

Für Drewermann ist die Blutsverwandtschaft zwischen Mensch und Erde keineswegs abstrakt, ihn fasziniert die aztekische Vorstellung, „daß die Sonne, das Herz des Weltalls, der Gott Tonatiuh, sich in der Nacht so sehr erschöpft, daß er des Blutes von Menschenopfern bedarf, um sich alltäglich im Morgenrot zu erneuern; nach aztekischem Glauben opferten die Götter sich für den Erhalt der Welt, und um die Götter am Leben zu erhalten, mußten die Menschen ihrerseits sich opfern – ein heilig-blutiger Austausch von Gabe und Gegengabe, ein Opferzyklus welterhaltender Gerechtigkeit, der jeden Morgen von neuem verlangte, daß die Priester auf den Tempeln Mexikos mit einem Steinmesser den Gefangenen die Brüste öffneten und die Herzen herausrissen.“⁴⁷

Durch diesen „Opferzyklus welterhaltender Gerechtigkeit“ werde ein nicht nur quantitatives, sondern auch „energetisches Gleichgewicht zwischen Geburt und Tod“

⁴³ *ibid.*, S. 378.

⁴⁴ Zum genauen englischen und deutschen Wortlaut der beiden Reden vgl. Rudolf Kaiser: Die Erde ist uns heilig. Die Reden des Chief Seattle und anderer indianischer Häuptlinge; Freiburg i. Br. 1992.

⁴⁹ Die Spirale der Angst, S. 311. In der Schlußbetrachtung zum 6. Band seiner „Geschichte des Antisemitismus“ hebt Léon Poliakov die enge Verbindung hervor, die für die orthodox-christlichen Judenfeinde des Mittelalters zwischen der Anklage des Gottesmordes und dem Sakrament der Eucharistie bestand (vgl. S. 270).

⁴⁵ Der tödliche Fortschritt, S. 163.

⁴⁶ Der tödliche Fortschritt, S. 82 und 198.

⁴⁷ Die Spirale der Angst, S. 317-318.

angestrebt, was die Schlußfolgerung zulasse, daß die Menschenopfer der Azteken „notwendig“ gewesen seien, „damit die Sonne, das Herz der Welt, ihre Kraft aus den geopfertem Herzen der Menschen zurückgewinnen könnte“.⁴⁸ Dasselbe Naturverständnis erhofft sich Drewermann von einer gewandelten Einstellung des christlichen Menschen zur Eucharistie, die für ihn, weil „sie zu beseitigen sucht, was die Ethik gerade verlangt: daß der Mensch sich seiner Gier und seiner Rohheit schäme und für schuldig fühle“⁴⁹, die „eigentliche Antwort des Christentums auf das Problem der menschlichen Feindseligkeit und Bosheit“ bedeutet.⁵⁰ Was dieses Sakrament an „psychischen Möglichkeiten“ biete, hätte die westliche Welt schon vor Jahrhunderten vom Ballspiel der Mayas lernen können, in dem sich, anders als im „Fußballspiel unserer modernen Stadien“, das analog zu den griechischen Kulte von Olympia und Delphi „zu einer reinen Showveranstaltung degeneriert“ sei, ein tiefsinniger und wertvoller religiöser Gehalt erkennen lasse. In einer Anmerkung orientiert Drewermann den an Detailfragen interessierten Leser über den Verlauf dieses altamerikanischen Ballspiels: Vor der Kulisse einer mit aufgepfälzten Schädeln dekorierten Mauer traten auf einem Platz je sieben Spieler zum Kampf gegeneinander an. „Der Ball selbst ist mit einem menschlichen Schädel dekoriert, zwischen dessen Kinnbacken zwei Voluten hervorkommen, die das Zeichen 'Tod' (miquiztli) bedeuten ...“ Nach dem Spiel wurden die Spieler der Verlierermannschaft vom Anführer der Siegermannschaft mit einem Feuersteinmesser enthauptet.⁵¹ Drewermann deutet dieses rituelle Massaker als „eine vollendete Mischung aus festgelegten Gesetzen und unvorhersehbaren Ergebnissen“; das „Ballspiel der Götter“ habe dem „Abbild und Erhalt einer ewigen Ordnung“ gedient und eine kultische Anweisung enthalten, „wie das eigene Leben auf göttliche Weise zu spielen sei“.⁵²

Wie immer man das Ballspiel der Mayas interpretieren will, eines ist – gerade durch die Parallele zum deutschen Totenkopfforden – klar: Was da auf „göttliche“ Weise gespielt oder zelebriert wurde, war nicht das Leben. Die Botschaft, die von der „Dekoration“ der Mauer und des Balles ausgeht, weist genau in die entgegengesetzte Richtung, nimmt das Schicksal voraus, das die Verlierer des Spiels erwartet hat – die „endgültige Lösung“, die der Paderborner Psychoguru seiner Anhängerschaft im Namen von Quetzalcoatl und C.G. Jung predigt.

Die „Kriegserklärung“ der Juden von Treblinka

In der gegenwärtigen Zeit habe die Theologie kompromißlos und haßerfüllt gegen den Krieg aufzutreten, verlangt Drewermann in seinen Aufrufen und Reden „gegen den Krieg am Golf“. Aber im gleichen Atemzug schreibt er, daß die Theologie „statt den Krieg rundum a priori zu verurteilen, oft genug unter gegebenen Umständen sogar seine tragische Unausweichlichkeit anerkennen müßte, und zwar nicht aus äußeren politisch-praktischen oder verantwortungsethischen, sondern vornehmlich inneren Gründen eines tieferen Verständnisses der menschlichen Angst und ihrer Auswegslosigkeit.“⁵³ Drewermann hat also keinen Begriff vom Krieg, sondern bedient sich dieses Wortes als einer ideologischen Waffe, die er vorab gegen die primären Träger jener „Geistesart“ richtet, die er für die drohende globale Apokalypse verantwortlich macht. So habe der Jom-Kippur-Krieg von 1973 infolge

⁴⁸ Der tödliche Fortschritt, S. 114.

⁴⁹ Die Spirale der Angst, S. 311. In der Schlußbetrachtung zum 6. Band seiner „Geschichte des Antisemitismus“ hebt Léon Poliakov die enge Verbindung hervor, die für die orthodox-christlichen Judenfeinde des Mittelalters zwischen der Anklage des Gottesmordes und dem Sakrament der Eucharistie bestand (vgl. S. 270).

⁵⁰ *ibid.*, S. 283.

⁵¹ *ibid.*, S. 286-287, Anm. 6.

⁵² *ibid.*, S. 287-288.

⁵³ *ibid.*, S. 213-214.

der „israelischen Propaganda“, die „alles getan hatte, um die ägyptische Armee Nassers lächerlich zu machen“, „psychologisch“ geradezu zu einer „Notwendigkeit“ werden müssen.⁵⁴ Unausweichlich sei aber auch der Zweite Weltkrieg gewesen, und zwar aufgrund der „Demütigungen“, die sich die Sieger des Ersten Weltkriegs im Friedensvertrag von Versailles ausgedacht hätten, um die im Krieg Unterlegenen zu „erniedrigen“:

„Wer das Motiv der nationalen Ehre als Kriegsgrund akzeptiert, wird psychologisch die eigentliche Kriegsursache nicht immer auf seiten dessen sehen können, der den Krieg erklärt, sondern er wird den Kriegsgrund oft genug bereits in den Demütigungen erblicken müssen, mit denen die Sieger von einst den damals Unterlegenen zu erniedrigen suchten.“⁵⁵

Im gleichen Atemzug, in dem er ausführt, die „Schande von Versailles“ habe dem „Motiv der nationalen Ehre“ Vorschub geleistet und sei deshalb als „psychologisch eigentliche“ Ursache des Zweiten Weltkriegs zu werten, erinnert Drewermann an den Massenselbstmord von Massada und „die Aufstände der Juden im Warschauer Getto oder im Konzentrationslager von Treblinka“. Auch dies seien „Kriege“ gewesen, die aber „nur geführt wurden, um symbolisch ein Stück Menschenwürde und Selbstachtung zurückzugewinnen.“⁵⁶ Derselbe Gedanke kehrt in einer Rede wieder, die Drewermann am 18. Januar 1991, unmittelbar nach dem Einschlag der ersten irakischen Skud-Raketen in Tel Aviv und Haifa in Paderborn gehalten hat: „Es mag sein, daß es Augenblicke gibt, in denen der Haß ein letztes Mittel ist, seine menschliche Würde zu wahren und man den 'Krieg' erklärt wie die Juden im KZ von Treblinka; aber eine Kriegserklärung wie die des amerikanischen Präsidenten am 15. Januar 1991 – eine Kriegserklärung mit gutem und ruhigem Gewissen, das darf es nie wieder geben.“⁵⁷

Der Ausbruchsversuch aus einem Vernichtungslager, an dem ausschließlich Menschen beteiligt waren, die wußten, daß ihnen die Gaskammer bevorstand, wird hier mit einer von Haßgefühlen durchtränkten Kriegserklärung verglichen, in der es um die Verteidigung der „menschlichen Würde“ gegangen sein soll!

Saddam = Hitler? „Selbst wenn!“

Wer der geschundenen Natur des Starken wieder zu ihrem Recht verhelfen will, muß in erster Linie danach trachten, das positiv gesetzte Recht, das den Schwachen vor dem Starken in Schutz nimmt, zu beseitigen. Auf der Ebene der internationalen Beziehungen würde dies bedeuten, im Fall eines Grenzkonflikts zwischen zwei ungleich starken Staaten die Rechtmäßigkeit der in Friedenszeiten geschlossenen Verträge in Abrede zu stellen und stattdessen auf den Vorrang der „natürlichen“ Kräfteverhältnisse zu pochen. Genau das tut Drewermann, wenn er die im deutsch-polnischen Friedensvertrag festgelegten Grenzlinien Polens mit dem Argument verwirft, sie seien „aus Eroberung und Unterdrückung“ hervorgegangen und daher „nicht rechtens“: „Ergeben sich die Rechtstitel des Staates nicht zumeist aus dein bloßen Alter und der Gewohnheit langdauernden Unrechts? Die Grenzen Polens von 1945 – was ist an ihnen rechtens, aber wer wollte sie heute noch einmal ändern? Sind nicht die Staaten der Erde allesamt aus Eroberung und Unterdrückung hervorgegangen, und hatte nicht Augustinus recht, der sie für Räuberbanden hielt, die dem kleinen Mann verbieten, wofür sie selbst sich straffrei halten?“⁵⁸ Aus dem gleichen Grund dürfe auch der irakische Führer Saddam Hussein nicht daran gehindert werden, seine Weltherrschaftspläne zu verwirklichen: „Aber Saddam Hussein ist ein blutiger Diktator. Ja! Er hat Kuwait

⁵⁴ *ibid.*, S. 84-85.

⁵⁵ *ibid.*, S. 86.

⁵⁶ *ibid.*, S. 83-84.

⁵⁷ *ibid.*, S. 429.

⁵⁸ *ibid.*, S. 139

überfallen. Ja! Er hatte den Plan, Atomwaffen zu bauen, und er bedroht Israel mit Giftgasangriffen. Das alles ist wahr. Aber: Was für eine politische Kultur will man erwarten in einer Region, die jahrhundertlang von den Türken des osmanischen Reiches beherrscht und dann von den Briten als Erdölkolonie ausgebeutet wurde? Es hat in Irak nie etwas anderes gegeben als Diktatoren.“⁵⁹ Kurz: ein Diktator ist zu jeder Schandtats legitimiert, sofern sein Land über eine ausreichend blutige Vergangenheit verfügt. Wenn ein solcher Gewaltherrscher dann auch noch die Courage findet, dem Judenstaat auf den Leib zu rücken, wird er vollends zum Helden, an den die Forderung nach Einhaltung der Menschenrechte zu richten bereits einer Ehrverletzung gleichkommt: „Man kennt Araber nicht in ihrem Stolz, wenn man sie in dieser Form versucht zu erniedrigen.“⁶⁰

Unter diesen Umständen drängt sich für Drewermann am 15. Januar 1991, unmittelbar vor Ablauf des Ultimatums der Vereinten Nationen an den Irak, die Unterstützung der Politik Saddam Husseins auf: „Es ist weit und breit kein anderer Ausweg mehr zu sehen, als genau das, was Saddam Hussein vorschlägt: ein 'linkage', eine Verbindung, der Kuwaitfrage mit der Palästinenserfrage.“⁶¹ Um „den internationalen Waffenhandel in der Region zu kontrollieren“ und „wirksam abzurüsten“, müsse „man“ das Veto der USA und „den Einspruch Israels außer Kraft setzen“⁶², das „im Hintergrund“ der Kriegsgegner Irak und USA lauere und eine „schreckliche Wirklichkeit“ in Aussicht stelle.⁶³ Als dann kurze Zeit später die schreckliche Wirklichkeit wahr wird und die ersten irakischen Raketen in Tel Aviv und Haifa einschlagen, bemüht sich Drewermann, seinen Anhängern die von Enzensberger stammende Gleichung „Saddam = Hitler“ auf seine Weise schmackhaft zu machen: „Wir sind nur Menschen, und selbst Saddam Hussein ist kein Teufel. Aber er ist ein zweiter Hitler? Selbst wenn!“⁶⁴

„Selbst die Verwüstungen des 2. Weltkrieges haben der Natur weit weniger Schaden zugefügt als die danach ausbrechende Zeit des 'Friedens'“

Im Vorwort zur „Spirale der Angst“ stößt man auf die folgenden Sätze: „Selbst die Verwüstungen des 2. Weltkrieges haben der Natur weit weniger Schaden zugefügt als die danach ausbrechende Zeit des 'Friedens'. Ich selber entsinne mich noch, wie 1946 an den Sommerabenden aus jedem Bombentrichter unseres Gartens die Frösche quakten – sie konnten damals noch zu einer ägyptischen Plage werden, ebenso wie die Mücken und Fliegen in Wohnungen, deren Fenster nicht mit 'Fliegendraht' abgeschirmt waren. Heute kann man Hunderte von Kilometern weit fahren, und man wird nicht einen Teich finden, in dem ein Frosch sich blicken läßt; man kann selbst in warmen Sommernächten getrost die Balkontür offenlassen – es wird kaum noch Insekten an die Schreibtischlampe locken.“⁶⁵

Was soll man von einem Menschen halten, der über Bomben berichtet, die während des Krieges in unmittelbarer Umgebung seines Geburtshauses einschlagen haben, dabei aber kein Wort über sein eigenes und das Schicksal seiner nächsten Angehörigen verliert, sondern vielmehr die quakenden Frösche in den Bombentrichtern und die Fliegen und Mücken in den Wohnungen als Beleg dafür anführt, daß der Zweite Weltkrieg weniger Umweltschäden verursacht habe als die nachfolgende Friedenszeit? Und dabei den Ausdruck Frieden auch noch in Anführungs- und Schlußzeichen setzt und statt des Anbrechens ein Ausbrechen dieses Friedens konstatiert – als ob das Jahr 1945 nicht den Anfang, sondern das Ende einer

⁵⁹ *ibid.*, S. 427.

⁶⁰ *ibid.*, S. 423.

⁶¹ *ibid.*

⁶² *ibid.*, S. 419-420.

⁶³ *ibid.*, S. 418.

⁶⁴ *ibid.*, S. 429.

⁶⁵ *ibid.*, S. 6.

Friedenszeit markieren würde? Das läßt nur die Schlußfolgerung zu, daß man es hier mit einem Menschen zu tun hat, der nur im Krieg seinen Frieden zu finden vermag. Das unentwegt beschworene Wunschbild einer der alleinigen Obhut einer „Großen Mutter“ anvertrauten „Kinderstube“ der Völker, in der kein rachsüchtiger Vater(gott) geduldet wird, verweist darüber hinaus auf die Probleme eines Menschen, den ein unbewältigtes Kindheitstrauma am Erwachsenwerden gehindert hat. Wendungen wie die vom „praktischen Gehorsam gegenüber der Natur“⁶⁶, die „ihre eigenen Rechte besitzt und beschützt werden will und muß vor zu vielen Menschen“,⁶⁷ deuten darauf hin, daß Drewermanns Naturbegriff in erster Linie sein eigenes Ego zum Gegenstand hat und daß diesem Ich die Fähigkeit abgeht, die Nähe anderer Menschen zu ertragen. Wie gründlich Drewermann seine Mitmenschen verachtet, bezeugt sein Postulat, an die Stelle des Tierversuchs möge das Experiment am Menschen treten: „Es ist keine Frage, ein Tier kann nicht weniger, sondern zumindest totaler und vitaler Glück und Schmerz empfinden, weit mehr jedenfalls, als jeder Mensch es je könnte. Wenn es aber so steht, welches Recht haben wir dann, in den Laboratorien der Pharmaindustrie und in den Ausbildungsstätten der Ärzte den Tieren jede Art von Schmerz und Leid millionenfach zuzumuten, die eigentlich wir selbst zu tragen hätten?“⁶⁸

Die tiefenpsychologischen „Einsichten“, die Drewermann in der „Spirale der Angst“ und im „Tödlichen Fortschritt“ formuliert, lassen sich nicht einfach mit der Bemerkung abtun, daß sich da einer auf den Analytikerstuhl gesetzt hat, der eigentlich auf die Patientencouch gehörte – denn immerhin propagiert der „Patient“ die Kernelemente der nazistischen Weltanschauung. Darüber kann auch seine vehemente Kritik an Hitler, in dem er freilich bloß einen „exzentrischen Charakter“ vom Schlag eines Alexander des Großen oder Friedrich II. zu erkennen vermag, nicht hinwegtäuschen.⁶⁹ Die Analogien beginnen bereits bei der Sprache: Im „Tödlichen Fortschritt“ operiert Drewermann mit Begriffen wie „Herrentier Mensch“,⁷⁰ „Artgenossen“,⁷¹ „Entartung des Menschen“,⁷² „Lebensraum“⁷³ und „Endsieg“.⁷⁴ Mit seinem Konzept, das die alten Gegensätze von „Kapitalismus und Sozialismus endlich hinter sich läßt“⁷⁵ und seiner naiv-unkritischen Schwärmerei für das Tao-Prinzip, den Lehren von Laotse, der hinduistischen Kastengesellschaft und allerlei rassistisch ausgelegten Indianerweisheiten greift er Denkfiguren auf, die in der nationalsozialistischen Philosophie eine wesentliche Rolle gespielt haben. Wir finden bei ihm die Dämonisierung des Judentums und insbesondere der jüdischen Bibel, die Ablehnung der „Herrschaft der Gesetze“ und damit jeglicher Rechtsstaatlichkeit, eine extrem feindselige Einstellung gegenüber der westlichen Zivilisation, verbunden mit starken Ressentiments gegen urbane Lebensformen, Industrie, Liberalismus und Kapitalismus, die Pflege eines Mutter- und Mythenkultes, fanatisches Vegetariertum, spezielle Hochschätzung von Hunden und Affen⁷⁶ und die Forderung, anstelle

⁶⁶ Der tödliche Fortschritt, S. 370.

⁶⁷ Die Spirale der Angst, S. 8-9.

⁶⁸ Der tödliche Fortschritt, S. 391.

⁶⁹ Die Spirale der Angst, S. 372-373.

⁷⁰ Der tödliche Fortschritt, S. 402.

⁷¹ ibid., S. 381.

⁷² ibid., S. 129.

⁷³ ibid., S. 238 und 316

⁷⁴ ibid., S. 62 und 326.

⁷⁵ ibid., S. 375-376.

⁷⁶ Vgl. Drewermanns Schilderung eines über das Wiedersehen mit seinem Herrchen in „einen einzigen leibhaftigen Taumel der Freude“ geratenen Dackels und die Schlußerzählung im „Tödlichen Fortschritt“, die in der physischen Vereinigung zwischen einem jungen Mann und einer Affin gipfelt (Der tödliche Fortschritt, S. 390-391 und S. 404-405). Vgl. Drewermanns Schilderung eines über das Wiedersehen mit seinem Herrchen in „einen einzigen leibhaftigen Taumel der Freude“ geratenen Dackels und die Schlußerzählung im „Tödlichen Fortschritt“, die in der physischen Vereinigung

von Tierversuchen Experimente an Menschen durchzuführen. Sein sozialdarwinistisches Geschichtsbild, das den ewigen Kampf zwischen den „Arten“ bzw. den „Rassen“ postuliert, wurzelt in der Überzeugung, daß es „zu viele Menschen“ gebe. Daraus folgt die Philosophie von der Notwendigkeit einer Erweiterung des „Lebensraums“, was in der Vergangenheit realpolitisch stets auf eine Überwindung der als „unnatürlich“ empfundenen Grenze zwischen Deutschland und Polen hinauslief.

„Wer nur die sichtbaren Triebe abreißen will, beläßt das Übel im Boden“

Abschließend soll noch kurz auf Drewermanns Haltung zu Katholizismus und Marxismus eingegangen werden. Auf der einen Seite lobt der friedliebende katholische Theologe Nietzsche für sein Vorhaben, „der Naturfremdheit und Weltvergessenheit des Christentums mit allen Mitteln den Garaus zu machen“.⁷⁷ Andererseits sieht er „die Ursache für die endlose Kette von Krieg und Gewalt in der Geschichte“ darin, „daß man dem Christentum zu wenig Folge leistet“, weswegen es „geradezu für absurd gelten müsse, „einer Religion mit solchen Lehren wie dem Christentum eine latente oder offene Kriegsbereitschaft unterstellen zu wollen“.⁷⁸ Mehr noch: „Die Einbeziehung aller (!) Menschen in den Glauben des Christentums“ sei letztlich eine Entscheidungsfrage für das Heil und Unheil aller Menschen.“⁷⁹ Würde das Christentum fähig, die ihm vom Judentum übergestülpte kulturelle Zwangsjacke „abzustreifen“⁸⁰, so könnte es vielleicht sogar zurückgewinnen, was in früheren Jahrhunderten seine Größe ausgemacht habe – seine mentale Unbeweglichkeit nämlich: „Vielleicht hat die geistige Starre des Katholizismus, das jahrhundertelange 'Catholica non leguntur' in der Neuzeit, seinen Sinn und seinen Auftrag darin, in der vermeintlich mittelalterlichen Gestalt seiner Glaubenslehren die Türen offenzuhalten in einen Bereich jenseits der Katastrophe des Fortschritts.“⁸¹ Sei doch „der Menschentyp Hegels, der es sich zum Ziel gesetzt hat, seine eigenen Gefühle in den 'Begriff' zu übersetzen, (...) heute in eine Krise geraten, die nur durch die Wiederherstellung des Religiösen in einer tieferen, wahrhaft 'katholischen', universellen Gestalt überwunden werden kann.“⁸²

Sollte die Menschheit dagegen den marxistischen Weg beschreiten, drohe ihr schlimmstmögliche biologische Deformation: Am „Modell des Marxismus“ lasse sich nämlich am besten der „Typ“ des Menschen ablesen, der „geistig eine Menschenrasse“ sein würde, „die aus der Selektion des Schlechtesten am heutigen Menschen hervorgeht“.⁸³

Das schwer verdauliche Gemisch aus öko-apokalyptischer Weltschau, Rassenantisemitismus, Verklärung mittelalterlichen Glaubensterrors und primitivster Marxismushetze, das der „Paderborner Prophet“ (Spiegel) seinen Lesern da vorsetzt, weist eine bedrückende Ähnlichkeit mit einem vielzitierten Passus aus „Mein Kampf“ auf: „Siegt der Jude mit Hilfe seines marxistischen Glaubensbekenntnisses über die Völker dieser Welt, dann wird seine Krone der Totenkranz der Menschheit sein, dann wird dieser Planet wieder wie einst vor Jahrmillionen menschenleer durch den Aether ziehen. Die ewige Natur rächt

zwischen einem jungen Mann und einer Affin gipfelt (Der tödliche Fortschritt, S. 390-391 und S. 404-405).

⁷⁷ Der tödliche Fortschritt, S. 128.

⁷⁸ Die Spirale der Angst, S. 201-202

⁷⁹ Der tödliche Fortschritt, S. 148-149.

⁸⁰ *ibid.*, S. 194: „Die Wüstenreligion des Alten Testaments, in Gestalt des Christentums zur Botschaft einer Weltkirche erhoben, müsste in der Tat die ganze Welt verwüsten. Man kann nur hoffen, daß das Christentum fähig wird, die kulturellen Bedingtheiten, in denen es sich bisher artikulieren mußte, abzustreifen ...“ Vgl. auch Die Spirale der Angst, S. 177 und S. 181, wo vom Christentum als von einem „Wolf im Schafspelz“ die Rede ist.

⁸¹ *ibid.*, S. 154.

⁸² *ibid.*, S. 149.

⁸³ *ibid.*, S. 62

unerbittlich die Übertretung ihrer Gebote. So glaube ich heute im Sinne des allmächtigen Schöpfers zu handeln: Indem ich mich des Juden erwehre, kämpfe ich für das Werk des Herrn.“⁸⁴

Daß Hitler den Untergang der Menschheit dem „Juden“, Drewermann dagegen dem „Judentum“ anlastet, ist eine nur semantisch ins Gewicht fallende Differenz: Da der Rassentheoretiker eine vom Körperlichen losgelöste Sphäre des Geistes nicht anerkennt, muß auch der Gegenstand seines Hasses einen Körper besitzen – und sei es der eines vampirhaften Untiers. In Drewermanns wohl bekanntestem Buch, „Kleriker. Psychogramm eines Ideals“, kann man nachlesen, daß die von ihm favorisierte „endgültige Lösung“ in der Tat eine ganz und gar biologistische ist: „Man betrachte die Sinnenfreude ägyptischer Fresken z.B. im Grabe der Nakht im Tal der Könige – es ist undenkbar, in Wort und Bild der Bibel auch nur entfernt etwas Analoges zu finden.“⁸⁵ Nein, wer dem Christentum (zu Recht!) Leibfeindlichkeit und Sexualfeindlichkeit vorwirft, „dem wird es ergehen wie jemandem, der Franzosenkraut im Garten ausreißen will: Die Wurzeln des „Unkrauts“ reichen sehr viel tiefer, als sich an der Oberfläche zeigt, und wer nur die sichtbaren Triebe abreißen will, beläßt das Übel im Boden, ja er vermehrt es womöglich: die reif gewordenen Blüten streuen den Samen bei jeder Berührung.“⁸⁶

Mit seiner theologisch-tiefenpsychologischen Konstruktion verfolgt Drewermann erklärtermaßen die Absicht, die Menschen von ihren Scham- und Schuldkomplexen zu erlösen. Er schlägt dabei aber einen Weg ein, der zum entgegengesetzten Resultat führen muß. Statt sich Rechenschaft darüber abzulegen, daß diese Scham- und Schuldgefühle zumindest in seinem Fall mit der Schwierigkeit zusammenhängen, sich von einer Geistesstradition zu lösen, die den Nationalsozialismus überhaupt erst möglich gemacht hat, setzt er diese Geistesstradition fort. Die Täter werden von jeglicher Verantwortung für ihre Handlungen freigesprochen, die Opfer stigmatisiert und die Psychotherapeuten dazu angehalten, ihren Patienten ein „Freisetzen aggressiver Impulse“ und „Ausagieren der eingeklemmten Affekte“ zu ermöglichen.⁸⁷ Dies ist nicht der Weg zum inneren und äußeren Frieden, wie Drewermann sich und uns weismachen will. Es ist die altbekannte Einbahnstraße des Hasses, die zu Kriegen und Massenverbrechen führt.

⁸⁴ Adolf Hitler: Mein Kampf (1926), S. 69-70.

⁸⁵ Das Hohelied bildet Drewermann zufolge einen „reinen Fremdkörper“ im Alten Testament; den „Samen zu solcher Lyrik“ habe allenfalls „die jahrhundertelange Kolonisierung Palästinas durch die Ägypter längst vor der 'Landnahme' Israels ausgestreut“ (Kleriker, S. 494-495). Vgl. auch Der tödliche Fortschritt, S. 193.

⁸⁶ Kleriker, S. 495.

⁸⁷ Die Spirale der Angst, S. 212-213.